

Statement zur Verabschiedung des FFG 2025

Das neue FFG hat nun auch den Bundesrat passiert. Die Branche und ein Teil der Politik atmen auf. Einige feiern die Errungenschaft gar als großen Erfolg. Bahnbrechend und zukunftsorientiert sei das neue Gesetz. – Sicherlich war die Reform wichtig und nötig. Sicherlich ist es besser, jetzt dieses Gesetz zu haben, als mit dem alten weiter arbeiten zu müssen. Und dennoch ist die Verabschiedung des in letzter Minute errungenen Kompromisses ein Rückschlag in die Steinzeit sozialer (und ökologischer) Nachhaltigkeit und ein Schlag ins Gesicht marginalisierter Gruppen.

Zusammen mit zahlreichen Verbänden und Initiativen aus dem Diversitätsspektrum hat die Queer Media Society jahrelang dafür gekämpft, dass zunächst allein das Wort „Diversität“ Einzug in den Gesetzestext hielt und dann in dem neuen Entwurf die Aspekte zu Vielfalt, Geschlechtergerechtigkeit, Chancengleichheit und Antidiskriminierung berücksichtigt wurden. Im Gesetz sind all diese Passagen nun komplett eliminiert worden! (Bis auf die Formulierung zur Besetzung des FFA-Verwaltungsrats...) Und „logischerweise“ auch die erstmalige Berufung des „Beirats für Chancengleichheit und Vielfalt“, der die FFA in genau diesen Belangen nicht nur beraten, sondern auch weitergehende Aufgaben übernehmen sollte.

In diesem Zusammenhang mutet es fast zynisch an, dass mit § 65 die Richtlinie zur Gleichstellung von Frauen und Männern neu aufgenommen wurde, die ausschließlich binär formuliert und gemeint ist. – Um nicht falsch verstanden zu werden: die Gleichstellung ist wichtig! Aber das Weglassen und eben auch Streichen bereits formulierter inklusiver Passagen unter Einbeziehung ALLER Geschlechtsidentitäten ist ein menschenrechtsproblematischer Vorgang. Besser kann man Queerfeindlichkeit nicht demonstrieren. Besonders, wenn man versucht, den Vorgang des Kompromisses, unter dem das Gesetz noch einmal geändert wurde, nachzuvollziehen: Warum musste man zwei voneinander unabhängige Themenbereiche gegeneinander ausspielen und zur Zustimmungsbedingung machen? Was geht in den Hirnen – und Herzen – von demokratischen Politiker*innen vor, die aus purem Populismus und Wahlkampfaktiererei solche Entscheidungen fordern?

Ein fatales Signal sind jetzt leider auch die Statements einiger Politik- und Branchenvertreter*innen, die mit keinem Wort ihr Bedauern über die Streichungen und die verpasste Chance zum Ausdruck bringen. Mit einigen von ihnen wird das harte Ringen um Sichtbarkeit, Repräsentanz und Teilhabe weitergehen. Die FFA hat die Fortsetzung des Dialogs immerhin bereits signalisiert.

„Gelebte Selbstbestimmung“ kann nur mit Allies gelingen – aus der Politik und der Branche! Das geplante Gesetz wäre ein guter Schritt gewesen, uns marginalisierten Gruppen die Hand zu reichen. Das war nicht gewollt. – Warten wir ab, welcher Wind nach der Bundestagswahl 2025 weht. – Wir bleiben jedenfalls da und gehen nicht weg!

Ein wesentlicher Bestandteil zeitgenössischer Kunst und Kultur ist Vielfalt. Wenn Deutschland endlich nationale und internationale Strahlkraft mit seinen Film- und Serienprojekten erreichen will, dann braucht es mehr als nur eine „funktionierende“ Filmbranche. Es braucht diverse Crews und vielschichtige, mehrdimensionale Geschichten und Charaktere, die Identifikationspotenzial für alle Menschen bieten – auch über die Grenzen hinaus.